

Kurzgutachten, 16.06.2009

© Dr. Sabine Schiffer

Das islamische Wort des SWR

Kurze Bilanz nach zwei Jahren und Ausblick

Die journalistischen Glaubensbeiträge zu islamischen Standpunkten für den gesellschaftlichen Alltag, die seit April 2007 monatlich als Text- und Audiodatei online gestellt werden, sind ein ausgesprochen innovatives Angebot des SWR, das er bisher jedoch gut versteckt hielt. Über die Website des SWR waren die Beiträge von vier Muslimen im Wechsel so gut wie unauffindbar – sogar über die hauseigene Stichwortsuche¹ und auf der Startseite fehlte jeder Hinweis. Leichter tat man sich da schon über die viel besuchte Website islam.de oder sogar über ard.de, was dem Angebot vor allem eine vorinformierte muslimische Klientel bescheren dürfte. Der nun zum zweijährigen Jubiläum installierte verbesserte Zugriff über die Adresse swr.de/islamisches-wort bietet schon eher die Möglichkeit ein breiteres Publikum zu erreichen. Denn das hat das Programm verdient!

Für mich, die sich seit 1991 mit dem Thema „Islam im öffentlichen Diskurs“ beschäftigt, war die Lektüre der islamischen Worte eine Wohltat. (Fast) frei von den üblichen Frames und Stereotypen, konnte man muslimisches Denken über die relevanten Sachverhalte unserer Zeit erleben. Die vier Autoren, Bekir Alboga, Emina Corbo-Mesic, Aiman Mazyek und Hilal Sezgin, deckten bisher ein erfrischendes Spektrum an aktuellen und allgemeinen Themen ab und lieferten dazu ihre persönliche Sicht, islamische Grundsätze sowie einige Einblicke in die mögliche Interpretationspraxis der islamischen Grundlagen. Bereits der erste Beitrag über die Frage der Barmherzigkeit im Zusammenhang mit dem damals aktuellen und umstrittenen Umgang mit RAF-Mitgliedern zeugt von der Ausrichtung aller seither erschienenen Beiträge: die inhaltliche Auseinandersetzung mit zeit-relevanten Themen und natürlich in deutscher Sprache. Dies sind die wesentlichen Errungenschaften des Islamischen Wortes.

Daneben können sich Bezüge zu aktuell brisanten Themen auch als Pferdefuß erweisen, wofür das Wort vom August 2007 zum Thema „Islam und Gewalt“ exemplarisch steht. Es will – und muss vermutlich auch – eingehen auf die immer wieder thematisierte und inzwischen üblich gewordene Fragestellung nach einem solchen Zusammenhang, hier anlässlich eines Anschlagsversuchs mit Kofferbomben, aber auch allgemein auf Grund der zu beobachtenden Praxis, dass versucht wird, islamisch verwerfliche Akte besonders islamisch zu begründen, damit sie legitim erscheinen. Als Muslim hat man nun einmal Schwierigkeiten, das Verbot von Selbstmord zu rechtfertigen. Statt den Rückgriff auf islamische Argumentationen als Reparaturversuch offen zu legen, geht der Autor den im öffentlichen Diskurs eingeschlagenen Weg und interpretiert die Taten als irgendwie doch aus dem Islam kommend, indem er auf eine Sure des Korans verweist, die vor „Übertreibung im Glauben“ warnt. Ähnliche Fußangeln greifen, wenn von der Notwendigkeit der „Integration von Muslimen in die deutsche Gesellschaft“ gesprochen wird oder an anderer Stelle gar suggeriert wird, dass muslimische und christliche Kinder keinen Kontakt hätten. Hier gibt es also noch Potenzial – das Islamische Wort darf noch unabhängiger werden, obwohl hier schon ein beachtlicher Schritt in Richtung Eigenverantwortung gegangen wurde.² Und dafür muss die Gesellschaftsmehrheit (bzw. deren Institutionen), die die Regeln definiert und demnach die Entscheidungsgewalt hat, den nötigen Rahmen schaffen.

¹ Darüber erhielt man lediglich Pressemitteilungen zum Islamischen Wort.

² Natürlich wäre eine Evaluation wünschenswert, wie die Worte – wenn sie denn bekannt sind und gefunden werden – rezipiert werden und ob und wie sie in Diskussionen unter Muslimen wie Nichtmuslimen, die beide erklärte Zielgruppen des Programms sind, einfließen.

Endlich wird nicht mehr nur *über* Muslime gesprochen, sondern *von* Muslimen und *über* Themen, die interessieren und *uns alle* angehen – eines der Desiderate nicht nur von Muslimen, sondern auch der Deutschen Islamkonferenz. Durch diese Möglichkeit ist ein wunderbarer Text geschaffen worden, der in einer Broschüre nun auch in gedruckter Form vorliegt. Offensichtlich gilt: Wo ein Wille ist, findet sich ein gangbarer Weg. Juristische Rahmenbedingungen können im Bestehenden ausgeschöpft werden, ohne gleich das non-plus-Ultra einer möglichen Umsetzung zu verwirklichen. Übrigens, die zentrale Stellung des Christentums ist auf der SWR-Seite u.a. dadurch gewahrt, dass die Verweisstruktur zwischen den Seiten für das Judentum und für den Islam immer über die christlichen Seiten bzw. die Redaktion „Religion, Kirche und Gesellschaft“ geleitet wird. Das nur als kleine Anekdote am Rande ☺.

Was brauchen wir für die Zukunft? Entweder wir streichen rigoros alle religiösen Beiträge aus dem Programm, oder wir bieten allen eine Stimme – diversen religiösen Vertretern ebenso wie anderen Ethikern. Das wäre für die plurale Gesellschaft angemessen und würde die Vielfalt widerspiegeln – unaufgeregt sichtbar für alle. Insofern gefällt mir auch der Vorschlag von Salomon Korn, ein Wort zum Wochenende einzuführen. Dies könnte dann von jeder Gruppe bzw. deren Untergruppen gemäß ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung gestaltet werden. Das christliche Wort zum Sonntag hat ja trotz allen Rückbaus in den letzten Jahren immer noch eine hohe Einschaltquote und bezeugt den Bedarf, was aber nicht heißt, dass Menschen außerhalb der christlichen Kirchen keinen Bedarf hätten. Darum ist mindestens über eine erhöhte Frequenz sowie über andere Formate und Sendeplätze nachzudenken, die möglichst viele Menschen erreichen können, auch einmal zufällig, und kein Fachwissen über die Existenz und Auffindbarkeit des Angebots voraussetzen.

Dabei kann das relativ neue Islamische Wort von anderen noch lernen: So zeichnen sich etwa Jüdische Beiträge (rbb, SWR...) häufig durch die Wiedergabe von Gelehrtdiskussionen und auch -streitigkeiten aus. Es steht sicher noch aus, dass innerislamisch kontrovers diskutierte Themen im Islamischen Wort sichtbar werden. Dazu müsste vielleicht auch der ein oder andere Fachtheologe das Spektrum der Gestalter ergänzen.

Das ZDF-Forum am Freitag ist zwar auch ein reines online-Angebot, aber es setzt auf filmisch ansprechende Kurzbeiträge, die auch von jungen Leuten mehr rezipiert werden dürften – zumal via Internet. Das Grundkonzept „Sprechen mit Muslimen“ ist ein anderes und auch thematisch liegt der Schwerpunkt hier anders, aber rein formal sollte man auch beim SWR darüber nachdenken, das Islamische Wort einem breiteren Publikum zugänglich zu machen – wobei es sich zunächst als Radiobeitrag gut eingliedern ließe.

Eingliedern ist auch genau das richtige Konzept, um das es hier gehen muss. Es geht um selbstverständliche Partizipation aller und die Widerspiegelung der Normalität. Und nicht nur Wolfgang Schäuble hat vermerkt, dass der Islam ein Teil dieser Gesellschaft ist – übrigens schon seit Jahrhunderten. Solange aber Muslime nur dann Aufmerksamkeit erhalten, wenn es irgendwelche Probleme gibt, kann diese Normalität nicht wahrgenommen werden. Hier haben Medien auch einen vermittelnden Auftrag, eine Art Schnittstelle zwischen einzelnen Gruppenwahrnehmungen zu bilden und jeweilige Innenansichten, ob einhellig oder kontrovers, transparent zu machen. Im engsten Wortsinn können Medien hier als Medium dienen, mittels dem Orientierungsrichtlinien für alle Mitglieder und Communities einer Gesellschaft gegeben bzw. diskutiert werden können. In dieser Funktion muss man sich als allgemeiner Sender in Deutschland geradezu zur Verfügung stellen, wenn man eine ernstzunehmende Plattform für alle Teile der Gesellschaft darstellen will. Aus der Arbeitsgruppe 3 der Deutschen Islamkonferenz kann ich berichten, dass es das vielfach beschworene „Medienghetto“ gar nicht gibt. Wenn aber ansprechende Angebote für alle fehlen, suchen die Menschen nach Alternativen und nicht nur im Internet wird massiv um Aufmerksamkeit gebuhlt.³

Insgesamt ist das Islamische Wort ein Anfang, ein klares und nicht zu unterschätzendes Signal an die Muslime unserer Gesellschaft, aber auch an alle anderen. Aber es müssen noch einige solcher Signale folgen, bis wir die Vielfalt unserer gesellschaftlichen Themen auf der Ebene der Medien (und der Politik) einigermaßen wiederspiegelt finden können.⁴

³ Zur Normalisierung dieses Angebots gehört aber leider auch, dass die Kürzungen der Webseiteninhalte öffentlich-rechtlicher Sender, die durch die EU-Richtlinien erzwungen werden, auch dieses Angebot betreffen und so einige Seiten zum Thema bereits nicht mehr auffindbar sind und Verlinkungen von anderen Seiten aus teilweise ins Leere führen.

⁴ Für die Hilfe bei der Erstellung des Manuskriptes bedanke ich mich bei Christoph Herrler.